

Unverkäufliche Leseprobe aus:

**Ulrich Raulff**

**Ein Historiker im 20. Jahrhundert: Marc Bloch**

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

## Inhalt

<b>Vorbemerkung</b> . . . . .	11
<b>Einleitung: Wissenschaftsgeschichte als politische Kulturgeschichte</b> . . . . .	15
<b>1. Die Geschichte im Licht der Niederlage: Frankreich 1940</b> . . . . .	31
<b>2. Im Feld. Die neuen Wege der historischen Erkenntnis</b> . . . . .	66
2.1. Der Weltkrieg und die Labors der Historie . . .	70
2.2. Sichtbare Dinge oder Techniken der Aufklärung	92
2.3. Relative und subjektive Wirklichkeit: Die Zeit in Bewegung . . . . .	124
2.4. Heuristik, Logistik. Die Organisation der Erkenntnis . . . . .	158
<b>3. Vor dem Gericht. Die alte Szene der Wahrheitsfindung</b> . . . . .	181
3.1. Der Historiker als Untersuchungsrichter . . . .	184
3.2. Mit eigenen Augen: Der Historiker im Zeugenstand . . . . .	205
3.3. Experten und Ankläger: Dreyfus, Versailles und die Folgen . . . . .	218
3.4. Abschied und Wiederkehr des Richters . . . . .	242
<b>4. Der Alte und der Neue Bund. Historie, Politik und Religion</b> . . . . .	268
4.1. Aus Anekdoten Geschichte machen: Wirksame Gesten . . . . .	270

---

4.2. Denkmal für einen Glauben. Grundzüge einer Nationalgeschichte . . . . .	303
4.3. Moderne Wunder. Republik und Charisma . . .	330
4.4. Salomos Nachleben: Der Raum der Bilder . . .	358
<b>5. Arbeiter im Weinberg . . . . .</b>	<b>371</b>
5.1. Homo faber. Das Handwerk der Historie . . .	372
5.2. Die Wahrheit oder das Leben . . . . .	393
5.3. Vita activa. Der Bund der Gerechtigkeit . . . .	415
5.4. Testamentarische Schriften . . . . .	435
<b>6. Ein Historiker im 20. Jahrhundert.</b>	
<b>Die Aktualität Marc Blochs . . . . .</b>	<b>452</b>
<b>Marc Bloch: Stichworte zum Lebenslauf . . . . .</b>	<b>460</b>
<b>Literaturverzeichnis . . . . .</b>	<b>462</b>
<b>Abbildungsverzeichnis . . . . .</b>	<b>489</b>
<b>Namenregister . . . . .</b>	<b>491</b>
<b>Sachregister . . . . .</b>	<b>500</b>

## Abkürzungen

### Die Annales:

- AHES *Annales d'histoire économique et sociale*  
(1929–1938)
- AHS *Annales d'histoire sociale* (1939–1940, 1945)
- MHS *Mélanges d'histoire sociale* (1941–1944)
- AESC *Annales. Economies, Sociétés, Civilisations*  
(seit 1946)

### Andere Zeitschriften:

- AS *Année sociologique*
- RH *Revue historique*
- RSH *Revue de synthèse historique*
- RS *Revue de synthèse*
- HZ *Historische Zeitschrift*

### Weitere Siglen:

- AN *Archives Nationales*
- BN *Bibliothèque Nationale*
- NEB *Nachlaß Marc Bloch, Sammlung Etienne Bloch*

## Zitierweise

Alle Buch- und Zeitschriftentitel werden bei der ersten Erwähnung in voller Länge zitiert, danach in Abkürzung. Zitate aus den Schriften Marc Blochs sind, soweit dies möglich war, den verfügbaren deutschen Ausgaben seiner Werke entnommen, wobei gelegentlich kleine Fehler oder Ungenauigkeiten der Übersetzung stillschweigend korrigiert wurden.

## Einleitung: Wissenschaftsgeschichte als politische Kulturgeschichte

Hundertzwanzig Jahre nach Nietzsches zweiter *Unzeitgemäßer Betrachtung* ist die Historie sich selbst und uns zur Selbstverständlichkeit geworden. Ob aus Resignation oder Saturiertheit, Verzweiflung oder intellektueller Schläfrigkeit – den Zeitgenossen scheint die Historie alles, was sie einst an Fragwürdigkeit haben mochte, eingebüßt zu haben. Ihr Rätsel, so sie denn jemals eins besaß, ist in Vergessenheit geraten oder hat sich von selbst gelöst. »Was ich der Historie vorwerfe«, notierte eines Morgens Paul Valéry in seinen *Cahiers*, »ist ihr geringes Bewußtsein von dem, was sie ist, von dem Metier, das sie ausübt, von dem, worauf sie antwortet und was sie produziert.«<sup>1</sup> Ist von dieser Kritik fünfzig Jahre später Entscheidendes zurückzunehmen? Gewiß gibt es in unseren Tagen eine Reihe von Autoren, die in ihren Schriften zur Historie den Methodendiskurs überschreiten und sich auf die heikleren Fragen von Nutzen und Gebrauch der Historie einlassen; man denke nur, um einige Namen zu nennen, an Hayden White, Paul Veyne, Pierre Nora, Yosef H. Yerushalmi, J. H. Plumb, an Reinhart Koselleck oder Arnold Esch. Inwieweit aber haben ihre Schriften wirklich das Problembewußtsein der Historiker für ihr Metier und seinen kulturellen und politischen Wert geschärft? Und wie verhält es sich mit demjenigen der Konsumenten der Historie? Hat es nicht den Anschein, als habe im selben Maße, wie der Verbrauch unserer Gesellschaften an Historie (oder an »historischer Kultur«) gestiegen ist, ihr Sinn für das Problematische dieses Typs der Selbstausslegung abgenommen? Wenn dem so ist, mag die Beschäftigung mit einem großen Historiker und Zeitgenossen Valérys dazu geeignet sein, sich die Eigenarten des historischen Diskurses und der Existenz des Historikers näher vor Augen zu führen. Vor allem wenn es sich, wie in unserem Fall, um einen Historiker handelt, der es zeitlebens erfolgreich vermieden hat, sich vom Betrieb des eigenen

1 P. Valéry, *Cahiers/Hefte*, Bd. 5, Frankfurt/M. 1992, S. 571.

Metiers den Sinn für dessen Fragwürdigkeit betäuben zu lassen.

Verglichen mit dem 19. Jahrhundert erscheint das unsrige nicht sonderlich reich an großen Historikern. Als unumstritten aber gilt bereits, daß zu den wenigen herausragenden Figuren der Historiographie des 20. Jahrhunderts neben Johan Huizinga, Ernst Kantorowicz, Arnaldo Momigliano und einigen anderen auch der französische Mediävist Marc Bloch gehört. Wenigstens zwei seiner Hauptwerke, die Studie über die populäre Königsreligion des Mittelalters und der Neuzeit in Frankreich und England, *Les Rois thaumaturges* (1924), und die große vergleichende Darstellung der feudalen Welt, *La société féodale* (1939/40), sind in den Rang von Klassikern der historiographischen Literatur aufgestiegen. Seine Abhandlung über die Tätigkeit des Historikers und die Methoden der Historie, *Apologie pour l'histoire ou Métier d'historien* (postum 1949), ist wohl die international meistgelesene Einführung in die Geschichtswissenschaft, und seine Schrift über die Ursachen des französischen Debakels von 1940, *L'Étrange défaite* (postum 1946), gilt als einer der zuverlässigsten Quellentexte der Zeit und gleichzeitig als Muster politischer Gegenwartsgeschichte.<sup>2</sup>

Zu dem Ruhm, den ihm seine eigenen Werke eingetragen haben, tritt derjenige des Mitbegründers und -herausgebers der *Annales d'histoire économique et sociale* (seit 1929) – jener Zeitschrift, die nicht nur einer bis auf den heutigen Tag fruchtbaren Schule der Geschichtsschreibung den Namen gegeben,

2 Diese beiden postum erschienenen Schriften haben ihre eigenen entwickelten Geschichten, sowohl was ihre Erhaltung und Überlieferung als auch was ihre Edition angeht – Geschichten, die hier nicht im Detail zu erzählen sind. Soweit es möglich und sinnvoll ist, zitiere ich (wie übrigens auch im Fall der *Société féodale*) nach den existierenden deutschen Ausgaben. Im Fall der *Apologie* freilich stößt man bald an Grenzen, weil die jüngste, von Marc Blochs ältestem Sohn, Etienne Bloch, besorgte Ausgabe nicht nur die erste und letzte der insgesamt sechs Fassungen des Texts, sondern auch zahlreiche Zusätze und Ergänzungen bietet. Insofern geht sie über die früheren Ausgaben, die allesamt auf der Redaktion Lucien Febvres beruhten, weit hinaus. Da die noch im Handel befindliche deutsche Ausgabe (zuletzt 1993 neu aufgelegt) dieser überholten Fassung folgt, bin ich im folgenden oft genötigt, die neue Edition von Etienne Bloch (abgekürzt als *Apologie* ed. EB) zu zitieren und selbst zu übersetzen.

sondern den sicherlich wichtigsten, vielleicht den einzigen Paradigmenwechsel in der Historiographie des 20. Jahrhunderts herbeigeführt hat. Und es genügt ein Blick auf die Fluten historiographischer Schriften, die sich mit Marc Blochs Arbeiten auseinandersetzen oder, wie es leider häufiger der Fall ist, mit seinem Namen gewissermaßen paratextuell dekorieren, um sich darüber zu belehren, daß dieser Ruhm keineswegs im Schwinden begriffen ist. Der Rang Marc Blochs als Historiker, soviel dürfte deutlich sein, bedarf kaum einer weiteren Diskussion.

Vom Standpunkt des narrativen Komforts her gesehen, wäre es nun außerordentlich angenehm, fortfahren zu können mit der Feststellung, dem Reichtum der von Bloch stammenden oder von ihm inspirierten Texte stünde aufseiten der Sekundärliteratur zu ihm und seiner Schule nichts annähernd Vergleichbares gegenüber. Dem ist nicht so. Es gibt eine nicht unbedingt abundante, aber doch recht umfangreiche und ständig weiter anwachsende Literatur zum Leben und Werk Marc Blochs und zu den Wirkungen, die von ihm ausgegangen sind. Darunter ist eine fast vierhundertseitige, auf langjährigen Recherchen beruhende Biographie aus der Feder einer amerikanischen Historikerin.<sup>3</sup> Die seit 1945 beständig länger werdende Reihe von Aufsätzen, die sich mit Blochs Leben, seinem Gesamtwerk oder Teilaspekten davon beschäftigen, umfaßt neben vielem Mittelmäßigen auch herausragende Texte wie die von Bronislaw Geremek<sup>4</sup> und Natalie Zemon Davis<sup>5</sup>.

Einzelne der Werke Blochs haben anlässlich von Neuauflagen bedeutende Geleittexte erhalten, so etwa die *Rois thaumaturges* (1983) und die *Apologie* (1993) aus der Feder von Jac-

3 C. Fink, *Marc Bloch. A Life in History*, Cambridge 1989. Milde kritisch dazu: N. Z. Davis, »A Modern Hero«, *New York Review of Books* 26. 4. 1990, S. 27–30; etwas schärfer im Ton: P. Schöttler, *HZ* 253 (1991), S. 389–391.

4 B. Geremek, »Marc Bloch, historien et résistant«, *AESC* 41, (1986), S. 1091–1105.

5 N. Z. Davis, »Rabelais among the censors«, in: *Representations* 30 (1990), S. 1–32. Die umfangreichste Sammlung von Erinnerungen an Marc Bloch und Vorträgen über sein Werk bietet der von H. Atsma und A. Burguière herausgegebene Band mit den Beiträgen des Kolloquiums anlässlich des 100. Geburtstags des Historikers 1986 in der Sorbonne: *Marc Bloch aujourd'hui. Histoire comparée et Sciences sociales*, Paris 1990.

ques Le Goff und *Les Caractères originaux de l'histoire rurale française* (1931; Neuaufl. 1988) aus derjenigen Pierre Touberts. Schließlich finden sich lange Kapitel über Marc Bloch und seine Zusammenarbeit mit Lucien Febvre, seinen Werdegang und seine Rezeption in den immer zahlreicher werdenden Darstellungen der französischen Historiographie des 20. Jahrhunderts und der Geschichte der *Annales*. Zwar existiert im Fall Blochs, anders als in demjenigen Febvres, bis heute keine vollständige Bibliographie seiner Schriften<sup>6</sup>, und auch die Bestände seines sehr umfangreichen Nachlasses harren noch der genauen Aufnahme.<sup>7</sup> Doch wird in beiden Punkten die unlängst gegründete »Association Marc Bloch« vermutlich für rasche Abhilfe sorgen.<sup>8</sup> Es ist also keineswegs so, als fehlte es an Literatur zu Marc Bloch und seinem Werk oder als gälte es, einen zu Unrecht Vergessenen wieder bekannt zu machen.

Woran es in der Literatur zu Marc Bloch tatsächlich mangelt, erkennt man erst, wenn man die Lücke gewahrt, die zwischen den biographischen Schriften und den wissenschaftshistorischen Texten klafft. Diese Lücke auszufüllen ist die Absicht, in der ich dieses Buch schreibe. Mein Vorhaben ist weder das einer weiteren Biographie, die über dem Leben und den Werken ihres Helden den Zusammenhang seiner Ideen vernachlässigte, noch ist es das einer wissenschaftshistorischen Studie, die über der Entwicklung des Fachs und seiner Begriffe die Lebens- und Denkweise des Offiziers, Citoyen und französischen Juden aus dem Blick verlore. Also keine Schrift, die ein weiteres Mal das Biographische und das Existentielle verwechselte; kein Text, der

6 Die im 2. Band von M. Bloch, *Mélanges historiques*, 2 Bde., Paris 1963, abgedruckte Bibliographie ist von Vollständigkeit weit entfernt.

7 Dieser Nachlaß befindet sich in seinem offiziellen, wissenschaftlichen Teil in den Archives Nationales (im folgenden als AN zitiert) unter der Signatur XIX (Gelehrtennachlässe) und in seinem privaten Teil in der Sammlung des ältesten Sohnes, Etienne Bloch (im folgenden als NEB zitiert).

8 Deren seoben erstmalig erschienenenes Bulletin enthält neben dem Wiederabdruck des Vortrages von Geremek (s. Anm. 4) eine Reihe von informativen Berichten über Marc Bloch und sein Werk betreffende Aktivitäten sowie den von P. Schöttler publizierten Briefwechsel zwischen Marc Bloch und dem Kieler (später Berliner) Mediävisten und Historiker der Hanse, Fritz Rörig. Vgl. *Cahiers Marc Bloch*, 1 (1994), S. 17–52.



die Historie als wissenschaftliche »Disziplin« von der politisch-intellektuellen Kultur ihrer Zeit isolierte. Ich unternehme den Versuch, ein intellektuelles Porträt des Historikers und Forschers, des Denkers und Kämpfers Marc Bloch zu zeichnen. Allerdings soll von dieser Skizze her aber auch ein Licht auf die Situation von Blochs Wissenschaft in ihrer politischen Kultur, der Dritten Republik Frankreichs, fallen – ja, sogar auf gewisse Grundprobleme der Historie in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts. Ich beabsichtige also, Wissenschaftsgeschichte als Kulturgeschichte zu betreiben, und dies ausgehend von einer herausragenden Figur der Historiographie und ihren intellektuellen und professionellen Aktivitäten – ein Versuch, der nur erfolgreich sein kann, wenn es gelingt, in immer neuen Ansätzen und mit dem Mittel »dichter Beschreibungen« die Fäden der Wissenschaftsgeschichte und die der politisch-intellektuellen Kultur zu verknüpfen.

Ich behaupte, daß diese Figur, der französisch-jüdische Historiker Marc Bloch, exemplarische Bedeutung gewinnt, wenn man sich vergegenwärtigt, was es heißen konnte, in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ein kritischer Historiker und ein politischer Bürger zu sein. Denn die Spanne größter und fruchtbarster Aktivität des Historikers Bloch fällt ziemlich exakt zusammen mit der Zeit, welche die beiden Weltkriege sowohl trennt auch als verbindet. Aber sie deckt sich auch weitgehend mit jener Zeit, die durch ihre ästhetischen und epistemologischen Revolutionen das Jahrhundert geprägt hat. Nur wenn man beide Periodisierungen – die der Kriegs- und Zwischenkriegszeit und die der klassischen Moderne – gleichzeitig im Auge behält, wird man zu einem unverkürzten intellektuellen Porträt eines Mannes gelangen, in dem sich die Dramatik einer Epoche, die wie wenige andere Geschichte gemacht und umgewälzt, entdeckt und verworfen hat, in einzigartiger Weise verdichtet hat.

Man soll nicht einem kaum begonnenen Text einen bitteren Beigeschmack verleihen, indem man von Ärgernissen spricht – dem Leser könnten davon die Zähne stumpf werden. Gleichwohl mag das Eingeständnis erlaubt sein, daß dieses Buch sein Entstehen nicht zuletzt einer Reihe von Irritationen verdankt.

Deren älteste und dauerhafteste rührte von den politischen Qualifikationen her, deren Objekt Marc Bloch und sein Werk geworden sind. Die verbreitete Auffassung, zu deren Sprecherin sich auch Blochs amerikanische Biographin, Carole Fink, gemacht hat, ist die, dieser Historiker sei zwar nicht »apolitisch«, wohl aber »unpolitisch« gewesen.<sup>9</sup>

Diese Behauptung, so scheint mir seit langem, sagt mehr aus über die Grenzen der traditionellen Biographie als über ihr Subjekt, den Historiker Marc Bloch. Es stimmt wohl, daß Bloch nicht in dem Sinne »Politik gemacht« hat, wie es eine Generation später Sartre tat; er hat keine Aufrufe und Petitionen verfaßt und ist nicht mit Arbeitern und Studenten auf die Straße gegangen. Wir wissen, vor allem dank dem Zeugnis seines Sohnes Etienne, wie in etwa seine politischen Ansichten aussahen<sup>10</sup>, welche Blätter er las<sup>11</sup> und an welchen politischen Aktivitäten

9 C. Fink, *Marc Bloch*, S. 141. Der französische Historiker Olivier Dumoulin hat diesen Vorwurf unlängst wieder aufgegriffen und auf die gesamte Gruppe der Mitarbeiter der *Annales* in den späten zwanziger und den dreißiger Jahren erweitert; vgl. O. Dumoulin, »Histoire et historiens de droite«, in: J.-F. Sirinelli (Hrsg.), *Histoire des droites en France*, 3 Bde., Paris 1992, Bd. 2, S. 327–398, hier S. 363 ff. Ich komme auf Dumoulin's Kritik weiter unten zurück (s. Kap. 3.4, S. 257 ff.).

10 »Im Jahr 1936 begrüßte er die Sozialreformen der Volksfront und litt unter der Politik der Feigheit, die sich im Nichteingreifen in Spanien äußerte. Er gehörte keiner Partei an, sympathisierte aber, wie ich glaube, mit der sozialistischen Partei S.F.I.O.« (Brief E. Blochs an F. Braudel vom 10. 8. 1962; enthält das Ms. »Marc Bloch. Une vie complète«, S. 22, in: AN MI 318 I).

11 Er las, wie Etienne Bloch berichtet, *Le Populaire* wegen der Leitartikel von Léon Blum und war auf *L'œuvre* von Marcel Déat und *L'ordre*, ein gemäßigtes, von Emile Buré geführtes Blatt, abonniert. Als Wochenblätter hielt er das linke, antiklerikale *La lumière*, das als erstes die Aktivitäten des »Comité France-Allemagne« denunzierte und die künftigen Kollaborateure beim Namen nannte, die literarische *Marianne*, das von Pertinax geleitete *L'Europe nouvelle* und endlich *L'Illustration*. Abends las er, wie die gesamte aufgeklärte Bourgeoisie der Vorkriegszeit, *Le Temps*. Er war auf *The New Statesman and Nation* sowie auf *La Nature* abonniert und las während der ersten Zeit der Okkupation das Schweizer Wochenblatt *Die Weltwoche*. Außerdem hörte er jeden Abend BBC und hatte vor dem Krieg die meisten großen Hitlerreden gehört. (Vgl. Ms. »Marc Bloch ...«, S. 22 f., sowie »Marc Bloch. Souvenirs et réflexions d'un

er beteiligt war: »Politische Aktivitäten vor der Résistance keine, außer nach München in der Gruppe der *Amis de la Vérité*.«<sup>12</sup> So gesehen trifft die Feststellung der Apolitie natürlich zu, und sie sieht sich noch durch die schweren Vorwürfe erhärtet, die Marc Bloch gegen sich selbst erhob, als er im Spätsommer 1940 mit der Haltung der französischen Bourgeoisie und der akademischen Intelligenz in den dreißiger Jahren abrechnete.<sup>13</sup> Eine Biographie mag bei dieser Feststellung stehenbleiben; eine Studie, die sich zum Ziel setzt, die »Ideenpolitik« des Historikers zu begreifen, kann es nicht. Sie wird vielmehr den Nachweis zu führen suchen, daß die Schriften des Historikers Bloch und seine Tätigkeiten als Forscher, Lehrer, Organisator und Publizist nicht nur äußerlich, sondern in substantieller und konstitutiver Weise mit wesentlichen Entwicklungen der politischen Kultur seiner Zeit verbunden waren. Das soll im dritten und vierten Kapitel dieses Buches geschehen, indem ich, erstens, Blochs Selbstrepräsentation – der Historiker als *juge d'instruction* – wie ein Leitfossil benutze, um gewisse Verwicklungen von Historie und Justiz im 20. Jahrhundert zu verfolgen. Und indem ich, zweitens, Blochs Buch über das westeuropäische Königtum, *Les Rois thaumaturges*, sowohl als Ansatz zu einer Tiefengeschichte des Politischen in Frankreich wie auch als eine politische Geste *sui generis* zu lesen versuche. Denn die Geschichtsschreibung, so lautet eine der Voraussetzungen meiner Untersuchung, reagiert mit seismographischer Empfindlichkeit auf die Erschütterungen und Krisen des Politischen in ihrer Gesellschaft oder ihrer Nation. Doch bringt sie, jedenfalls in ihren wissenschaftlichen Formen, solche Erschütterungen nicht direkt und ungefiltert zum Ausdruck; sie spiegelt sie nicht wider. Sie verarbeitet sie vielmehr auf spezifische Weise, sie übersetzt sie in Stile der Problematisierung, der Forschung und der Darstellung. Auch wenn sie nicht explizit politische Geschichte treibt, spricht die Historie von der Politik – in ihrem speziellen Idiom.<sup>14</sup>

fils sur son père«, in H. Atsma u. A. Burguière, *Marc Bloch aujourd'hui*, S. 23–37, hier S. 28).

12 Brief E. Blochs an F. Braudel vom 10. 8. 1962, AN MI 318 I.

13 Vgl. M. Bloch, *Die seltsame Niederlage*, S. 226 ff.; auch hierauf komme ich weiter unten zurück; vgl. Kap. 1., S. 59 f.

14 Es gibt freilich auch, im Gegensatz zur herrschenden Meinung, den

In einem Maß wie wenige andere Gelehrte dieses Jahrhunderts sah sich Marc Bloch gezwungen, neben dem Beruf des Historikers zeitweilig eine zweite soziale Rolle auszufüllen: die des Militärs. Dank seinen diversen Funktionen hat er den Krieg aus den verschiedensten Perspektiven erlebt; vor allem aber hat er ihn in seinen jeweils modernsten Formen, als Stellungskrieg, Blitzkrieg und Partisanenkrieg, kennengelernt. Kriege rahmen gleichsam die Spanne seines aktiven Berufslebens; als »Krieger« (so sein eigenes Wort) ist Marc Bloch 1944 für sein Land gestorben. Von seiner Vita her gesehen, erscheint Marc Bloch geradezu als emblematische Figur für die Situation des Historikers im 20. Jahrhundert. Aber ist nicht auch sein *Werk* im Horizont des Krieges entstanden, wirkt nicht die thematisch und methodologisch verdichtete Erfahrung des Krieges über die »Kriegsschriften« im engeren Sinn hinaus bis weit in die Hauptwerke des Mediävisten und Sozialhistorikers hinein? Hier liegt ein zweites Motiv der Irritation angesichts der bisherigen Literatur zu Marc Bloch und zugleich ein Anreiz, die Schriften und Aktivitäten des Historikers mit denen des Offiziers zu vergleichen und auf gemeinsame *patterns* des Verhaltens und der Verarbeitung hin zu erschließen.

Wie hat Marc Bloch den Krieg beschrieben und begriffen, in welchem intellektuellen Szenario hat er die französische Niederlage von 1940 verarbeitet, und mit welchen anderen Texten läßt sich die *Etrange défaite* sinnvoll vergleichen? Worin unterscheidet sich die Art der Reflexion des reifen, von der Not seines Landes bedrückten Historikers von der des jungen Bloch, der seine Erfahrungen des Krieges von 1914–18 in historische Fragestellungen und Methoden umsetzt? Dies ist der Gegenstand der beiden ersten Teile dieses Buches, von denen insbesondere das lange zweite Kapitel bis in die kleinsten Details der Wahrnehmung, Notation und Organisation hinein die Wirksamkeit des historischen Epistemologen, des Erkenntnispraktikers Bloch verfolgt. Ist diese Konzentration auf die epistemologischen Konsequenzen des Krieges für die historische Forschung,

Vorwurf, Marc Bloch habe sich zu sehr der Politik oder zumindest der falschen Politik angenähert. Auf diesen von Carlo Ginzburg erhobenen Vorwurf gehe ich weiter unten ein, s. Kap. 4.3., S. 354 ff.

ist also die Betonung der Gemeinsamkeiten von historischer und militärischer *Aufklärung* übertrieben? Dann mag diese Übertreibung sich dadurch rechtfertigen, daß sie die Unterschätzung dieser Zusammenhänge in der bisherigen Forschung kompensiert. Denn auch in dieser Hinsicht hat die Trennung von Biographik und Wissenschaftsgeschichte ihren Preis gefordert: Während die Kriegserfahrungen und -aktivitäten des Historikers der Heldenvita zugeschlagen wurden, betrachtete die Geschichte der Historiographie die friedliche Selbstbewegung der Ideen, Methoden und Begriffe. So entstand immer wieder Historie aus Historie, antwortete Wissenschaft auf Wissenschaft – gelegentliche Echos auf Literatur oder andere »Disziplinen« nicht ausgeschlossen. Historiographie entwickelte sich und pflanzte sich fort im geschlossenen Raum des historischen Diskurses. An Marc Blochs epistemologischen Aktivitäten zwischen Feld und Archiv, Bibliothek und Campagne läßt sich zeigen, daß dem nicht immer so war und nicht immer so sein muß. Denn die Historie ist ein hybrider Diskurs, der mit allen und nicht nur mit den wissenschaftlichen Formen des Wissens in einer Gesellschaft kommuniziert.

Um sich dem politisch-philosophischen Profil eines Historikers wie Marc Bloch zu nähern, muß man einem weiteren intellektuellen Ärgernis aus dem Weg gehen. Man sollte, so meine ich, den zunehmend kalterisierten Methodendiskurs vermeiden, der nicht nur die Denkfabriken des östlichen Westfalen beherrscht. Auch in anderen Seminaren, und nicht bloß hierzulande, wird mit Begriffsflegeln wie »innovative Potentiale« oder »Postmoderne« viel leeres Stroh gedroschen. In der Geschichte der Historiographie, wie eigentlich in jeder Wissenschaft, sollte man versuchen, seine Begriffe, wie Bloch einmal in Anlehnung an Bergson sagt, »den Linien des Realen anzugleichen«<sup>15</sup>. Statt mich auf vorgeprägte Etiketten zu verlassen, habe ich versucht,

15 M. Bloch, *Apologie der Geschichte oder Der Beruf des Historikers*, hrsg. von Lucien Febvre, München 1985 (Übers. von S. Furtenbach, revid. durch F. J. Lucas), S. 144. Die neue, kritische Ausgabe der *Apologie pour l'histoire ou Métier d'historien*, hrsg. von Etienne Bloch und mit einem Vorwort von J. Le Goff, erschien 1993 in Paris (künftig zitiert als *Apologie* ed. EB), hier S. 185.

gewisse Bilder und Ideen zu verfolgen, die ich im Werk Blochs immer wieder auftauchen sah und von denen ich vermutete, daß sie sowohl seine Haltung als Forschender und Erkennender wie auch seine politische Haltung als Citoyen und »Krieger« bestimmten. Dazu gehört neben der bereits erwähnten Historiker-Richter-Thematik der Vorstellungskreis von »Labor«, »Werkstatt«, »Werkzeug« und »Metier«, kurz, die gesamte Metaphorik, mit der Bloch die Berufswelt und die Tätigkeit des Historikers zu erfassen suchte. Dazu gehört meines Erachtens aber auch eine ikonische Selbstrepräsentation des Historikers, wie sie sein *Exlibris* darstellt, dessen – virtuelles – Bedeutungsfeld Hinweise auf die Programmatik der von Bloch betriebenen und propagierten Historie enthält. Diese Vorgehensweise mag auf manchen Leser assoziativ oder gar willkürlich wirken. Da ich aber weder über das begriffliche Werkzeug der Psychoanalyse noch über das der literaturwissenschaftlichen Dekonstruktion gebiete, erscheint sie mir als der einzig mögliche Schlüssel zu den Leitbildern, die zwischen den Erkenntnispraktiken und der Ethik des Historikers vermitteln und durch die sein Denken mit den intellektuellen, politischen und ästhetischen Tendenzen seiner Zeit kommuniziert. Ich will diesen Weg bereits im dritten und vierten, vor allem aber im fünften Kapitel meiner Studie einschlagen.

Mit anderen Worten, ich baue darauf, daß gewisse imaginäre Szenen, in denen sich die Historiographie Marc Blochs ihrer selbst vergewissert (Labor, Gericht, Werkstatt) oder einzelne historisch-literarische Konfigurationen, in die der Historiker einmal oder mehrfach eintritt (Zeuge, Verteidiger, Besiegter, Testator), mehr sind als bloße Illustrationen seiner Rede. Vielmehr erfaßt man in ihnen das innere Leben dieser Rede selbst – ihre immer wiederholte ethische und ästhetische Selbsterfindung, aber auch die historischen Elemente, die sie im gleichen Zuge aktualisiert. Denn die Historie wäre nichts als toter Buchstabe, gäbe es nicht diese Szenen und diese Konfigurationen, die es dem Historiker erlauben, sich rückhaltlos mit der Geschichte zu verstricken, und die es ihm zugleich ermöglichen, sich ihr endlich wieder zu entwinden.